

Pfarrerin Monika Renninger  
 Predigt zu Röm.10, 9-17  
 Sonntag, 26.09.21 /17.n.Trin, Hospitalkirche

### **Röm.10,9-17 (Übersetzung: Neue Genfer Übersetzung)**

*Wenn du also mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, und mit deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden. 10Denn man wird für gerecht erklärt, wenn man mit dem Herzen glaubt; man wird gerettet, wenn man den Glauben mit dem Mund bekennt. 11Darum heißt es in der Schrift: »Jeder, der ihm vertraut, wird vor dem Verderben bewahrt werden.« 12Ob jemand Jude oder Nichtjude ist, macht dabei keinen Unterschied: Alle haben denselben Herrn, und er lässt alle an seinem Reichtum teilhaben, die ihn im Gebet anrufen. 13Denn »jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden«.*

*14Nun ist es aber doch so: Den Herrn anrufen kann man nur, wenn man an ihn glaubt. An ihn glauben kann man nur, wenn man von ihm gehört hat. Von ihm hören kann man nur, wenn jemand da ist, der die Botschaft von ihm verkündet. 15Und die Botschaft kann nur verkündet werden, wenn jemand den Auftrag dazu bekommen hat. Genau das ist ja auch geschehen, denn es heißt in der Schrift: »Was für eine Freude ist es, die kommen zu sehen, die eine gute Nachricht bringen!«*

Glauben ist manchmal schwierig und schwer.

Und ist manchmal leicht und heiter.

Wer an etwas glaubt, das ihm oder ihr Lebenskraft gibt, bleibt dabei, bei diesem Glauben, der vielleicht sogar Erschütterungen aushält und standhält, wenn das Leben einem zuviel zumutet. Wenn ein dunkles Lebensschicksal die Last zu groß werden lässt. Wenn man ins Bodenlose fällt ohne Hoffnung darauf, dass es wieder gut werden wird.

### **I An irgendetwas glaubt doch jeder.**

Woran glauben Menschen so fest und unerschütterlich?

An sich selbst?

An den geliebten Menschen?

Das hört man oft: Du musst an dich selbst glauben, dann schaffst du es. Oder: Nur Mut, ich glaube an dich.

Das kann auch schiefgehen, das kann ein sehr zerbrechlicher Glaube sein.

Deshalb arbeiten viele so hart an sich – und erwarten so viel von anderen.

Sich stetig verbessern, fitmachen, leistungsfähig bleiben – geistig und körperlich, sich nicht abhängen lassen, mithalten können.

Die Sportstudios und die Psychologenpraxen sind voll. Alle wissen, dass einem in diesem unentwegten Bemühen die Luft ausgehen, das Lebensfeuer gewissermaßen verlöschen kann und der burn out, das Ausgebranntsein droht.

Wer diese Maßstäbe auf andere anwendet – auf die Partnerin, den Partner, die Kinder, das Arbeitsumfeld, die Schule – treibt andere vor sich her mit dem „Ich glaube an dich“, das dann in Wirklichkeit doch mehr ein „Streng dich an“ ist.

Das mit dem An-Sich-Glauben kann auf Abwege führen, die man nicht wirklich beschreiten will.

### **II „Wie du bist, so darfst du kommen.“**

Meine Großmutter sagte das, wenn junge Leute nicht so ganz nach ihren Vorstellungen gekleidet in die Kirche gingen. Und meinte das so, wie sie sagte, ohne versteckte Kritik oder gar Häme.

Im Römerbrief geht es nicht um Äußerlichkeiten wie Kleidung, aber es geht genau um die Frage: Welche Voraussetzungen muss ich mitbringen, damit ich kommen darf? Damit ich mich denen anschließen darf, die sagen: Ich glaube an den Christus?

„Ob jemand Jude oder Nichtjude ist, macht dabei keinen Unterschied: Alle haben denselben Herrn, und er lässt alle an seinem Reichtum teilhaben, die ihn im Gebet anrufen.“

Keine Eingangsvoraussetzungen nötig. Allein der Glaube macht dich zugehörig zur Gemeinschaft der Glaubenden. Wer wusste, er oder sie will dazugehören und bleiben, bat dann irgendwann um die Taufe. Das war ein längerer Weg, die Taufvorbereitung und dann die Taufe selbst, die sich über eine Woche hinzog in verschiedenen Stufen. Wie du bist, so darfst du kommen – und dich entscheiden, zu bleiben. Dann beginnt ein Weg, der dich mit anderen und mit den Generationen, die vor dir waren, verbindet.

Glauben nimmt die Zukunft in den Blick, nicht die Herkunft. Gewiss schlägt diese sich nieder in den Traditionen, Prägungen und kulturellen Überlieferungen. Deshalb gibt es ja die wunderbare Vielfalt der christlichen Kirchen und Konfessionen über die Welt verstreut. Dass wir dabei voneinander Lernen, wird vorausgesetzt. Den der gemeinsame Glaube führt in die Zukunft, in der die Christengemeinden ihren Teil Verantwortung und Mitgestaltung der Gesellschaft, der Welt übernehmen.

Gewiss haben Sie von davon gehört, dass die Kirchen in Ruanda für die von der Flutkatastrophe im Ahrtal Betroffenen Geld gesammelt haben in ihren Gottesdiensten. „Niemand ist zu arm, um zu helfen“, sagte der Bischof von Ruanda, und die Christengemeinden sammelten und spendeten. 20.000 Euro kamen zusammen. Aus einem armen Land in Afrika für unser reiches, reiches Land. Was für ein unglaubliches Zeichen der Solidarität! Und auch beschämend, wenn wir an unsere geschlossenen Geldbeutel und ans Sammeln für die eigenen Bedarfe denken. Welch großes Gottvertrauen diese Kirche hat! Sie begibt sich auf Augenhöhe mit den reichen Kirchen des Westens und weiß sich verbunden als Kirche über Kontinente, über Reich und Arm hinweg.

„Alle haben denselben Herrn.“ Sagt der Glaube und schaut in die Zukunft.

### **III Woran liest man den Glauben ab?**

Von den Lippen? Von den Augen und Ohren? Von Herz und Händen?

Gewiss von den Lippen, die Sätze des Glaubens mitsprechen. Tastend vielleicht und unsicher. In einer Sprache, die altertümlich klingt und Worte hat, die man niemals im Alltag sagen würde. Lieder und Gebete, über Generationen von Glaubenden überliefert und weitergegeben, ins Herz gesenkt. Wir leihen uns Worte und bergen uns in Sätzen, die nicht unsere eigenen sind, aber die wir uns zu eigen machen in dem Moment. Nachher können wir ja wieder anders reden und alltäglicher sein. Wie gut, dass wir diese Worte haben, vor allem dann, wenn uns Worte fehlen.

Den Glauben kann man auch an den Augen ablesen. Nicht am frommen Augenaufschlag gen Himmel, vielmehr daran, dass diejenigen, die daran glauben, dass Gott seine Geschöpfe, seine Menschenkinder liebt, diese dann auch anschauen: Schönheit sehen, wo ein flüchtiger Blick vorbeihuschen würde. Not sehen, wo man rasch die Augen abwendet. Sehen, dass eine reden will in ihrer Einsamkeit, dass einer fragen will in seiner Unsicherheit. Und die leisen Stimmen, das schwache Seufzen, das verhaltene Weinen hören. Wache Augen und Ohren hat der Glaube.

Und natürlich kann man den Glauben an Herz und Händen ablesen. Daran, dass beides zusammengehört. Wer sich mitfreuen und mitleiden kann, wird auch tätig werden für Andere und für die Geschöpfe. Wie viele sind jetzt auf die Straße gegangen zusammen mit den jungen Leuten von Fridays for Future, aus Solidarität und um zu zeigen: Das geht uns und unser persönliches Handeln an, die Zukunft unserer Erde und der nächsten Generationen. Wie viele werden heute in die Wahllokale gehen, weil sie wissen, dass es einen Unterschied macht, wenn sie Politik mit ihrer Stimme mitgestalten. Wie viele sind bereit, etwas zu tun, spontan zu helfen, nicht tatenlos zuzuschauen, wenn Menschen in Not geraten.

Aus einem Gespräch mit einer Verantwortlichen aus der Katastrophenhilfe des Dt. Roten Kreuzes weiß ich, wie unglaublich viele spontan helfen wollten und konnten im Ahrtal, und wie wichtig es ist, sich auf solche Situationen vorzubereiten, damit die Hilfe nicht hilflos im Weg herum steht.

Herz und Hände gehören zusammen – an dem, was die Hände tun, kann man den Glauben ablesen, ganz gewiss.

#### **IV Es geht um eine Gute Nachricht!**

Es geht um eine Gute Nachricht, die der Glaube lesbar, sichtbar, hörbar macht: „Die Botschaft kann nur verkündet werden, wenn jemand den Auftrag dazu bekommen hat. Genau das ist ja auch geschehen, denn es heißt in der Schrift: »Was für eine Freude ist es, die kommen zu sehen, die eine gute Nachricht bringen!«

Der Samstagsnewsletter der Wochenzeitung DIE ZEIT trägt die Überschrift: Zum Wochenende nur gute Nachrichten. Erstaunlich, was da zusammenkommt. Nicht das, was es immer in die Schlagzeilen schafft, nach dem Prinzip Pleiten, Pech und Pannen, und Katastrophen sowieso. Sondern Nachrichten, die in diesem Sensationsmodus untergehen, und davon berichten, dass dieses gelungen, jenes beendet, das auf den Weg gebracht wurde.

Wer vom Evangelium erzählt und es über Lippen, Augen und Ohren, Herz und Hände weitergibt, hat die Gute Nachricht weiterzugeben!

#### **V Glauben ist manchmal schwierig und schwer, und manchmal leicht und heiter.**

Zum Schluss darum in einer ganz kirchlichen Sprache ein Hoffnungstext, der auf gute Nachrichten zustrebt, ohne die zurückliegenden zu verneinen:

*Mein Schiff,  
mein alter Kahn hat sich festgefahren,  
sitzt auf Grund! Etwas ist ihm in die  
Schraube geraten, keine Ahnung was,  
aber das.  
Hilft nichts, die Ladung muss umgepumpt werden:  
Wissen, Erkenntnisse, Können,  
weibliche Wirk- und Wertstoffe,  
Erfahrungen, Erinnerungen – ach!  
Gespeicherte Daten, ganze Dateien,  
Dokumente, Fotos, Filme ...*

*Anderes Schiff, korrigierter Kurs,  
frischer Wind, volle Kraft voraus!  
Und mal sehen, ob man die Ängste,  
Schwächen, diverse Schäden,  
Mängel, leider gemachte Verluste,  
Altlasten und Neuschulden,  
Schrunden, Wunden und Schrecken,  
dunkle Ecken – ob man die nicht  
unauffällig an Bord und dann mit  
abschleppen lassen kann, sanft  
entsorgen?*

*Wir würden schwer erleichtert sein,  
Schiff und ich!*

*(Anna Breitenbach; Haus und Hof, Sachen, Leute, 2020)*